

ERFAHRUNGEN, KULTURELLE WERTE, POLITISCHE PERSPEKTIVEN IN MITTEL-OST-EUROPA

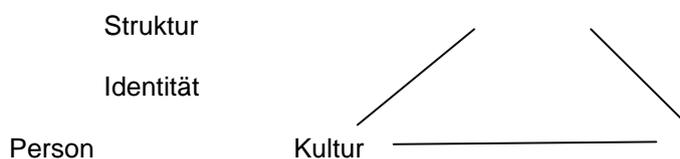
Ich bin gebeten worden, zu den oben genannten Stichpunkten einige Thesen zu formulieren, die sich für uns - d.h. die Frauen des Ost-West-Europäischen FrauenNetzwerkes - aus den Erfahrungen der letzten 9 Jahren unserer Arbeit in Mittel- und Osteuropa ergeben haben. Unsere Idee war es, Basisfrauen – das heißt Frauen, die jetzt im rasanten Tempo der gesellschaftlichen Transformation an den Rand geschleudert werden – zusammenzubringen. Zeit und Raum geben zum gemeinsamen Reflektieren der eigenen Situation, zum Entwickeln eigener Ideen, Strategien, Netzwerke, Träume... im Dialog mit westlichen und südlichen PartnerInnen. Nach vielen Erfolgen und Höhepunkten sind wir jetzt bei den Mühen der Ebenen angelangt. (Das betrifft auch die politische Situation im eigenen Land.)

Die kommenden "Behauptungen" erheben keinerlei Anspruch auf Abgewogenheit und Vollständigkeit. Sie sollen vor allem eine Diskussion anregen.

Ich stelle voran, daß die Gründerinnen von OWEN aus einem "Gebiet" kommen, das jetzt die "Neuen Bundesländer" heißt. Wir sind also geboren, aufgewachsen und haben einen großen Teil unseres Lebens gelebt in der jetzt so genannten "ehemaligen" DDR, was an sich eine unsinnige Wortschöpfung ist. Es hat die DDR gegeben, jetzt gibt es sie nicht mehr - also was soll das "ehemalig" eigentlich ausdrücken? Soll es ausdrücken, daß es sie eigentlich gar nicht hätte geben sollen, diese kleinere, graue etwas verkümmerte Hälfte eines siamesischen Zwillingspaars? Unsere Biographien sind geprägt durch die Strukturen eines sozialistischen Versuchs im Nachkriegsdeutschland, durch die deutsche Variante des von der Sowjetunion installierten Staatssozialismus und der Planwirtschaft, die alle fünf Jahre sich selbst bestätigte.

Jetzt werden wir DDR-Frauen nicht eingeladen, wenn Frauengruppen und Vereine aus Mittel- und Osteuropa beginnen, eine eigene Stimme zu entwickeln, weil wir ja zum "Westen" gehören. Somit war für uns die Gründung des Ost-West-Europäischen FrauenNetzwerkes unbewußt auch eine Art Selbsthilfeprojekt in Sachen IDENTITÄTSfindung. Mittel- und Osteuropa - das sind wir und sind es auch wieder nicht. Zwitterwesen zwischen zwei Welten, die sich fremd ins Antlitz blicken. Und immer, wenn wir etwas zu verstehen glauben, sind doch die Bedingungen so unterschiedlich, die Perspektiven verschoben, die Zeichen mißverständlich. Je länger wir versuchen, Brücken zu bauen, zusammen zu arbeiten, Gemeinsames zu entwickeln, um so wichtiger wird es, das Andere, Trennende, Unterschiedliche wahrzunehmen, ohne sich verletzt und beleidigt zurückzuziehen.

Der erste wichtige Begriff ist gefallen: IDENTITÄT. In unserer Arbeit bei OWEN gehen wir von einem Beziehungsdreieck aus, das von dem schwedischen Friedens- und Konfliktforscher Johan Galtung entwickelt worden ist: Person - Struktur - Kultur sieht er in einem ständigen Aufeinanderwirken, sich gegenseitig beeinflussend. In diesem Schnittpunkt machen wir uns auf die Suche nach der Identität von Basisfrauen in Mittel- und Osteuropa, die wie wir nach unglaublich einschneidenden strukturellen Veränderungen einen Kulturschock erleben und aufgefordert sind, ihre persönlichen Erfahrungen möglichst zu vergessen und wegzuschmeißen.



Ich nehme aus jedem Eckpunkt des Dreiecks ein Beispiel.

1. PERSÖNLICHE ERFAHRUNGEN

Die hochqualifizierte Ausbildung der Ostfrauen ist nichts mehr wert, langjährige Berufserfahrung ein Zeichen dafür, zu alt, unflexibel, nicht marktgerecht zu sein. Der Anspruch der Ostfrauen auf lebenslange Berufstätigkeit wird auch oft von den Westschwestern nicht ganz verstanden. Vollberufstätige Mutter zu sein, die außerdem noch gesellschaftliche Arbeit verrichtet, war für uns selbstverständlich. Wie haben wir das eigentlich geschafft? Wir bemühen uns darum, die eigenen Biographien wieder gemeinsam zu erinnern und die Erfahrungen ernst zu nehmen. An welchen Punkten haben wir uns gnadenlos ausbeuten lassen und haben so dem System gut ins Konzept

gepaßt - verantwortungsbewußt für andere (Kinder, Ehemann, Betrieb) bis zur Selbstaufgabe.

Ich komme gerade aus der Ukraine und habe wieder Frauenstimmen sagen hören, daß Kinder die Bestimmung der Frau seien, daß Frauen attraktiv und weiblich sein sollten, daß sie die Verantwortung für die Kinder tragen. Wie soll es aber zu wirklich selbstbewußtem Handeln kommen, wenn immer die anderen bestimmen, was attraktiv, wertvoll, mütterlich ist? Also ist meine **These Nr. 1**: Die Frauen in Mittel- und Osteuropa (und nicht die DDR-Frauen vergessen) sind - was die Fragen der eigenen Identität anbelangt - vom Regen in die Traufe gekommen. Sie hatten noch gar keine Zeit, sich zu fragen, wer sie eigentlich sind und was sie wirklich wollen. Es fehlt der gesellschaftliche Raum, der diese Fragen möglich macht. Sich diesen Raum selbst zu nehmen, in dem Bewußtsein, daß er ihnen zusteht, braucht Zeit, Unterstützung und existentielle Grundsicherung. Jetzt sind sie eine leichte Beute für die neuen Marktherren, die ihnen sagen, was attraktiv und mütterlich ist. Sie erziehen ihre Söhne mit Unterwürfigkeit zu kleinen Genies und ihre Töchter mit Strenge zur Gehorsamkeit in Vorbereitung auf ihre "Bestimmung": das schwere Frauenleben.

2. STRUKTURELLE ERFAHRUNGEN

Bei der Diskussion über solche Fragen wie Frauenselbstbilder, Umgang mit den Männern und Erziehung der nächsten Generation hören wir oft ein Wort, das hier der zweite wichtige Begriff sein soll: "Das versteht ihr nicht, das ist unsere MENTALITÄT." Wenn ich mich anfangs bei diesem Wort ehrfürchtig zurückgezogen habe, bin ich inzwischen sehr hellhörig geworden. Ehrfürchtig und etwas neidisch war ich, weil ich nicht mit Stolz irgendeine deutsche Mentalität als Wert in solch eine Debatte werfen kann. Und warum bin ich jetzt etwas mißtrauisch geworden? Ein kleines Beispiel auch aus der letzten Erfahrung in der Ukraine: Ein Baustein unserer Trainingskurse heißt Frauen - Macht - Ohnmacht. Hier versuchen wir, die verinnerlichte anerzogene Ohnmacht von Frauen wahrnehmbar zu machen. Wenn wir dann gemeinsam über den dritten wichtigen Begriff MACHT nachdenken, sind die Assoziationen o h n e Ausnahme negativ besetzt.

Erinnern wir uns an das, was Hildegard heute vormittag über Geld, Macht und Frauen gesagt hat. Ich finde diese Haltung „Geld gibt es genug in der Welt, und wir sind genau die Richtigen, dieses Geld auch zu erhalten“ sehr inspirierend. Wenn ich dann aber an den vollkommen untransparenten Umgang mit öffentlichen und überhaupt allen Geldern in Mittel- und Osteuropa denke, wünschte ich mir einen workshop zu diesem Thema. Hildegard könnte etwas über ihre Philosophie im Umgang mit Geld verbreiten, und die Frauen aus MOE könnten von ihrer tatsächlichen Alltagssituation berichten und ihren Erfahrungen mit Geld. Vielleicht könnte daraus etwas Neues, Drittes entstehen, gemeinsam Tricks erfunden werden, und die Frauen könnten sich auf die Schatzsuche begeben.

Die Frauen haben in ihrem Leben keine angenehmen, befriedigenden Erfahrungen mit Macht und deren Ausübung wahrnehmen können. Macht ist gleich Unterdrückung, Verantwortungslosigkeit, ist "schmutzig, damit wollen wir nichts zu tun haben". Ich weiß, wovon ich rede, da wir mit unseren Projekten aus dem Westen kommend und eine bestimmte Idee vertretend, als "mächtig" angesehen werden. Wo Macht vermutet wird, wird vorsichtig abgewogen, bestenfalls hinter dem Rücken versucht, sie zu unterlaufen. Aber sich ihr aufrechten Blickes in den Weg stellen, widersprechen, Kritik üben, sich auseinandersetzen? "Das ist nicht unsere Mentalität!" Da haben wir wieder dieses Wort und sind selbst zu Machtlosigkeit verurteilt, weil hier eine Denkweise zu einer scheinbaren Tatsache erklärt wird, über die nicht verhandelt werden kann, weil, sie ist halt wie sie ist.

Deshalb **These Nr. 2**: Die lebenslange Erfahrung der eigenen Ohnmacht "wir können ja doch nichts ändern" und des Ausgeliefertseins erschwert es den Frauen in Mittel- und Osteuropa, ihre eigenen Bedürfnisse ernst zu nehmen und damit zu beginnen, für ihre Interessen zu handelnden Akteurinnen zu werden. Sie richten eher ihre Aggressionen und Feindschaften gegen sich selbst ("ich bin nicht gut genug, ich bin faul, wir sind viel zu klein, wir erreichen zu wenig") und gegen ihre Mitstreiterinnen ("mit dieser Frau kann ich nicht arbeiten, sie ist durch und durch schlecht, sie ist dumm, sie ist krank, ein Parasit") als daß sie nüchtern analysieren, wer wirklich für ihre Ohnmacht verantwortlich ist. (Das scheint mir ein Grund zu sein für den großen Zulauf zu Sekten und esoterischen Gruppen. Und auch westliche Feministinnen sollten sehr vorsichtig sein mit der Verbreitung ihrer Erkenntnisse, zu denen sie unter ihren eigenen Bedingungen gekommen sind.)

3. Kulturelle Erfahrungen

Ich werde nie vergessen, wie eine lettische Teilnehmerin während eines großen internationalen

Kongresses, den wir organisiert hatten, aufstand und verkündete: "Ich hasse alle Russen." Wir deutschen Frauen waren wie gelähmt, die zahlreichen russischen Frauen schwiegen, und nach kurzem Atem anhalten taten alle so, als wäre nichts geschehen. Ich habe mir damals geschworen, daß uns so etwas nicht noch einmal passieren darf, daß wir untätig geschehen lassen, daß andere wegen Nationalität, Religion, Hautfarbe pauschal geschmäht werden dürfen. Seitdem beginnen wir unsere Kurse immer mit einem Baustein "Interkultureller Dialog".

Aber was war eigentlich geschehen? Diese Frau hatte ausgedrückt, was viele andere dachten: die "Russen" haben uns so viele Jahre unterdrückt, wir durften unsere Sprache nicht sprechen, unseren Glauben nicht leben. Jetzt endlich drehen wir den Spieß um. Und wir Deutschen, verantwortlich für den Holocaust an Juden, Homosexuellen, Zigeunern und Andersdenkenden - haben wir das Recht, der Letztin zu sagen, wie sie sich zu verhalten hat? Ist für sie dieser Schritt von der erzwungenen Freundschaft in die offene Feindschaft ein Schritt auf dem Weg der eigenen Emanzipation? Hier ist die Gefahr groß, daß das Vakuum einer zerstörten kulturellen Identität ein Nährboden ist, auf dem ethnische und kulturelle Differenzen zum bloßen Machtkampf mißbraucht werden können.

Daraus ergibt sich **These Nr. 3:** Nach jahrzehntelanger erzwungener Verleugnung von kulturellen, religiösen und ideologischen Differenzen und der Behauptung "wir sind alle sozialistische SowjetbürgerInnen" könnte es für die Frauen in Mittel- und Osteuropa wichtig sein, auch ein neues Nationalitätenbewußtsein zu e i n e m Ausgangspunkt für i h r e Diskussionen und i h r e Projekte zur Entwicklung eigener Aktivitäten und Strukturen zu machen. Dieses Thema ist für uns Deutsche mit vielen Tabus und negativen Assoziationen belegt. Auch das ist eine wichtige Auseinandersetzung, lehrreich für andere, wenn sie offen geführt werden kann.

Welche politischen Perspektiven zeichnen sich ab? Der Westen gibt sich zu gern zufrieden mit den Ländern, die ihr System mit den hierzulande bekannten Worten wie "Demokratie" und "Marktwirtschaft" schmücken. Was sich dahinter tatsächlich verbirgt, hat oftmals mit dem westlichen Verständnis nicht viel zu tun. Nichtregierungsorganisationen, auch Frauengruppen sind in den letzten 10 Jahren wie Pilze aus dem Boden geschossen. Wir finden bei diesen Gruppen die Themen wieder, für die westliche Stiftungen Gelder vergeben. Damit möchte ich nicht diese Gruppen diskreditieren, sondern die Situation beschreiben: Ehe sie ihre eigenen Ziele und Strategien entwickeln können, hängen sie am westlichen Tropf und werden anstatt zu Trägerstrukturen einer selbstbewußten Zivilgesellschaft zu Konkurrenten um den Zugang zu Geld, Informationen und Einfluß.

Wir erleben das gerade am Beispiel einiger Gruppen, die sich nach einem OWEN-Projekt in Charkov gebildet haben. Sie erhalten durch die Böll-Stiftung die Chance, ein Frauenzentrum aufzubauen. Jetzt geht es um Geld, um Arbeitsstellen und um Macht. Und da die direkte Auseinandersetzung gescheut wird, werden die Kämpfe "inoffiziell" hinter dem Rücken der Beteiligten geführt. Die Frage: Wozu wollen und brauchen wir ein Frauenzentrum in unserer Stadt, was ist unsere Vision von frauenfreundlichen Bedingungen in diesem neuen System? gerät aus dem Blick. Die Orientierung geht Richtung Westen – die Mütterzentren hier sind ein Beispiel dafür.

Fazit für unsere Zusammenarbeit - Die Frauen in Mittel- und Osteuropa haben einen beispiellosen Rückfall von ökonomischer Unabhängigkeit in die Abhängigkeit vom Ehemann, vom Arbeitgeber und vom Markt erlebt. Wir hatten andere Lebensentwürfe, andere Visionen und Träume. Zum Beispiel Bildung, Qualifikation, Professionalität haben in Rußland und der Ukraine einen sehr hohen kulturellen Wert. Die Frauen sind stolz darauf, es ist ein wichtiger Teil ihrer Identität – auch wenn ihr Wissen jetzt nicht mehr „gebraucht“ wird. Hier liegen unglaublich vielfältige Ressourcen brach, und wir müssen uns jetzt fragen, welche Art Bildung können wir und unsere Kinder wirklich gebrauchen und wofür? Was können wir jetzt füreinander miteinander tun? Wir können uns zuhören, wir können Respekt entwickeln ohne zu bewerten (egal ob positiv oder negativ), wir können versuchen, unsere Andersartigkeit nicht als bedrohlich zu erleben, sondern als einmaliges Geschenk. Der Wert dieses Geschenkes könnte mehr Erkenntnis für jede Einzelne von uns über die eigene Rolle in der Gesellschaft, in Familie und Nachbarschaft sein. Ich finde es mutig und ermutigend, daß die Mütterzentren dieses Gespräch suchen.

Katrin Wolf

DIE AUTORIN:

Katrin Wolf, OWEN (Ost-West-Europäisches Frauen-Netzwerk): in OWENs Berliner Büro arbeiten Frauen aus verschiedenen osteuropäischen Ländern an Projekten zur Unterstützung einer Selbsthilfe-Bewegung von Frauen in Ost- und Mitteleuropa. Schwerpunkte sind Strukturentwicklung (Hilfe bei Aufbau von Gruppen und Organisationen), Multiplikation und Vernetzung im Nord-Ost-Süd-Trialog sowie die Förderung von Demokratie-Entwicklung und Dialog zwischen Politik und Basis.

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft 68/69 2000,
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>